Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

Band: 6 (1885)

Heft: 7-8

Artikel: Lehrmittel für Fremdsprachen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-285976

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ständige Lesen im Buche der Natur hat den Wert eigenen Schaffens und Findens, was ja beim Unterrichte bekanntlich nicht hoch genug anzuschlagen ist; kommt dazu noch die zweckmässige Verarbeitung der geistigen Ausbeute, so wird der Wert ein weit nachhaltigerer sein als derjenige des leicht abfragbaren Bücherwissens.

Gewiss sind in dem erwähnten Schriftchen manche beherzigenswerte Winke und Anregungen geboten und werden solche Schulausflüge, *sobald die lehrhafte Tendenz nicht zu sehr in den Vordergrund tritt,* die Belehrung sich vielmehr möglichst ungesucht und von dem Interesse des Schülers selbst hervorgerufen ergibt, als Leib und Seel erfrischende Abwechslungen im Alltagsleben unserer Jugendbildungsstätten ihre volle und ganze Berechtigung haben; bilden sie doch zudem auch nach anderer Seite willkommene Gelegenheit zu freierem Verkehr zwischen Lehrern und Schülern und damit zur Befestigung der gegenseitigen Anhänglichkeit und oft auch zur Hebung von bestehenden Vorurteilen.

Erlauben wir uns, im Anschluss an das Vorangehende mit einigen Worten der Stellung zu erwähnen, die ein uns vorliegendes, der „Ziller'schen Schule" entwachsenes Werk: **„Die Naturwissenschaften in der Erziehungsschule"** von Otto Wilhelm Beyer, Leipzig 1885, zu den Schulreisen einnimmt.

Bei den Jäger- und Fischervölkern, die ihr nomadisirendes Leben über alles lieben, sind die Fähigkeiten rascher Auffassung und sicherer Beobachtung sehr entwickelt; der mit der schweifenden Lebensweise verbundene, den Kindern so sehr zusagende Verkehr mit der Natur lässt sich aber auch in den Dienst der modernen Erziehung stellen, wenn es gelingt, eine geeignete Einrichtung zu treffen. Als erste Aufgabe haben sich solche Schulwanderungen zu stellen: die Übung und Schärfung der Sinne.

Der Gesichtssinn ist zu schärfen z. B. durch Schätzung von Entfernungen (verschiedene Schattirung entfernter Gebirge), der Länge von Linien an Bäumen, Telegraphenstangen, Häusern, wobei die eigene Körperlänge zuweilen den Massstab abgeben kann.

Es kommen etwa in Betracht Winkel zwischen Ast und Stamm, Winkel, welche zwei Wege mit einander bilden; Pfeiler an Mauern etc., ferner Messung und Schätzung von Flächen- und Kubikinhalt, es fallen des weitern in Berücksichtigung verschiedene Farben-Nüancen, Wolkenformen etc.

Der Gehörsinn schärft sich durch Schluss von gehörten Tönen auf deren Ursprung, Unterscheidung verschiedener Metalle nach deren Klang; weitere Übungen betreffen die Stärkung des Geruch- und Geschmacksinnes; aus welchem zwingenden innern Grunde der letztere indes zunächst blos an den Nahrungsmitteln der *„Jägerstufe!"* (Früchten, Knospen, Wurzeln, Blättern) zu üben ist; wie sich solche Wurzelproben ausgeführt von einer nicht mehr der Jägerstufe angehörenden Schülerschar in der Praxis ausnehmen möchten, darüber fehlt uns, vielleicht in Folge des bereits zu sehr verwöhnten Geschmackes, zur Stunde die nötige Einsicht.

Dass es in der Aufgabe der Schulwanderungen liege, Übungen im Gehen mit verbundenen Augen und in der Verrichtung kleiner Arbeiten unter Ausschluss des Gesichtssinnes anzustellen, könnte fast den Anschein erwecken, als handelte es sich darum, den Blindenanstalten in die Hände zu arbeiten, während gegen die vorgeschlagene Beobachtung der Menschen bei ihren Arbeiten auf Wiese und Feld, im Steinbruch, Ziegelhütte, bei Brunnen- und Bewässerungsanlagen, Werkstätten u. s. w. wenig einzuwenden sein dürfte, wie denn allerdings manches für den Unterricht und ein richtiges Verständnis desselben Notwendige im Schulzimmer gar nicht zur Anschauung gebracht werden kann. Auf die weitern Ausführungen über den Einfluss solcher systematisch in den Schulorganismus eingeordneten Wanderungen auf den Ordnungs- und Gemeinsinn, Enthaltsamkeit, Ausdauer, Erweiterung des Gesichtskreises in jeder Beziehung treten wir nicht näher ein; ebensowenig auf die daran sich schliessenden Vorschläge über Tierschutz, Schulgarten („lieber in kleinem Beete zehn Pflanzen wachsen sehen, sie selbst begiessen, anbinden, zudecken etc. als ein ganzes Herbarium"), Schulwerkstätten und Schullaboratorium; vielleicht bietet sich später Gelegenheit auf das eine oder andere zurückzukommen.

Für die Pflege der körperlichen Entwicklung der Schüler tritt des weitern mit Energie Dr. *Jos. Ritz* ein, dessen vor einer Lehrerversammlung der technischen Unterrichtsanstalten Bayerns gehaltener Vortrag **„über die schulhygienischen Bestrebungen unserer Zeit"** gedruckt vor uns liegt.

Die Vorwürfe, welche der Verfasser, selbst Lehrer, der Schule und seinen Kollegen entgegenwirft, ermangeln der Würze keineswegs; nur scheint der Pfeffer gegenüber dem attischen Salz bedeutend zu dominiren.

Wenn es wahr ist, was der Herr Verfasser annehmen zu dürfen glaubt, dass der in unsern Tagen wirkenden Lehrergeneration der Sinn für die Poesie der Gesundheit, der Frische und Jugendkraft fast völlig abhanden gekommen ist, wenn es wahr ist, dass unsere Jugend während ihrer Schulzeit in Fesseln eingezwängt ist, die den Fesseln des Klosterlebens gleichen, dass die Adern der Schüler an gesundem Blut um so leerer werden, je länger dieselben den modernen Schulhäusern zuwandern, dass Kurzsichtigkeit, bleiche Gesichtsfarbe, Blutarmut, Abmagerung, geistige und körperliche Energielosigkeit, Folgen des längern Schulbesuches sind, ebenso Vernachlässigung der Atmungsorgane, melancholische Seelenstimmung, die die Welt so früh schon als Jammertal erscheinen lässt .... dann, ja dann dürften die Jüngern unter uns allerdings die Zeit noch erleben, wo es von den Schulmeistern heisst: „Sie haben die deutschen Jungen zu Krüppeln unterrichtet." Die einen werden zu Krüppeln geschossen, die Dienstuntauglichen zu Krüppeln unterrichtet! die Welt wird schöner mit jedem Tag!

Wer möchte übrigens die hohe Bedeutung der hygienischen Fragen leugnen? wer wollte leugnen, dass Arbeitsfreude, Energie, das Lebensglück des Einzelnen nicht zu geringem Teile von seiner Gesundheit abhängt? ja wir wollen sogar nicht streiten über die Richtigkeit des aufgestellten Satzes: Wenn das Be-

treiben einer Wissenschaft jemand krank gemacht hat, so hat ihm diese Wissenschaft mehr geschadet, und er wäre besser unwissend aber gesund geblieben.

Dass aber jene signalisirte Degeneration der jungen Menschheit deutscher Zunge eine allgemeine, (auch auf die Landbevölkerung sich erstreckende) sei, dass in den Ländern, welche so viel als keine Schulen, (auch keine Fabriken?) besitzen, die Menschen viel glücklicher und gesunder leben, wird zu bezweifeln erlaubt sein. Wenn der Herr Verfasser den „Schulmeister von Sedan“ für eine Erfindung hält, an die eigentlich kein Gescheiter im Ernste jemals geglaubt habe, so kann er doch nicht bestreiten, dass trotz der ungesunden Schulen die Deutschen den weniger durch die Schulluft verderbten Franzosen „über“ mochten. Also nur nicht gleich das Kind mit dem Bad ausgeschüttet!

Richtig dagegen mag es sein, dass leider mancherorts die Einrichtung der Schulhäuser den hygienischen Anforderungen noch nicht entspricht; dass der Turnunterricht mit seinen zwei wöchentlichen Stunden besser organisirt werden sollte; dass diese Turnstunden öfter ins Zimmer verlegt werden und so aller Unterricht innert vier Wänden sich abspielt, während gerade beim Turnen frische Luft als nützlichstes Element um so weniger fehlen darf, als bei dieser körperlichen Anstrengung das Atmen ein intensiveres ist; dass es mit den Dispensationen vom Turnunterricht oft zu leicht genommen wird, während eine Befreiung von andern Fächern des Unterrichts nur ausnahmsweise stattfindet, dass dem zurückstehenden schwachen Körper in der Regel nicht diejenige Berücksichtigung durch Privatübung etc. zu teil wird, wie dem schwachen Verstande; das alles ist ja nur zu wahr. Wir wissen auch, dass die Lehrer selbst es sind, auf denen das Heil der Schule beruht und haben daher nichts einzuwenden gegen die Forderung, dass jeder Lehrer in gewissem Grade Hygieniker sein sollte. Es könnte ferner eine in der Schule geführte Statistik über die körperliche Beschaffenheit der Jugend, über den Grund und nicht nur die Zahl der Schulversäumnisse nicht wenig beitragen zur Förderung der hygienischen Forschungen.

Wo ein Wille ist, da ist meist auch ein Weg! -i-.

b) Lehrmittel für Fremdsprachen.

Zwei Italiener, ein Spanier und ein Deutschschweizer sassen einst gemütlich beisammen am Boulevard des Italiens und kamen auch darauf zu sprechen, wie herrlich es wäre, eine einzige, internationale Sprache, eine Weltsprache für alle Kulturvölker zu haben. Wie viel Konjugiren und Dekliniren und Korrigiren, wie viel Zeit und Mühe würde da erspart! Ein Franzose, der dieses Gespräch mitangehört, greift sogleich mit grösster Lebhaftigkeit das Thema auf: „Wie können Sie nur so sprechen, meine Herren, eine solche Sprache haben wir ja, sie existirt schon lange, es ist doch gewiss das Französische.“

In dieser Zuversicht haben es die Franzosen von jeher gerne den andern Menschenkindern überlassen, sich mit Wörterbuch und Grammatik zu plagen,

und es muss auch zugegeben werden, dass weitaus von den meisten zivilisirten Völkern, sobald es sich um Erlernung einer Fremdsprache handelt, das Französische in erster Linie studirt wird. Wir Schweizer sind durch die Verhältnisse gezwungen worden, hierin fleissiger zu sein als andere Nationen und sind denn auch mancherorts im Ausland deshalb gut angeschrieben. Es geht z. B. in England vielfach die Sage, jeder Schweizer spreche zwei Sprachen mit gleicher Geläufigkeit. Dass dieser rühmliche Glaube dort nicht erst Bestätigung durch Proben verlangt, ist schon mehr als einem wandernden Schulmeisterlein zu gute gekommen. Lasst uns bemüht sein, jene zu hohe Meinung von unserer Sprachfertigkeit je länger je mehr auch wirklich zu verdienen! Dazu ist aber in erster Linie nötig, dass wir die zahlreichen Mittel, welche die Brücke bilden sollen zwischen unserer eigenen und der Fremdsprache, sorgfältig prüfen und uns stets nur der besten und bewährtesten bedienen.

Von den in letzter Zeit dem schweizerischen Schularchiv zur Rezension eingegangenen Sprachlehrmitteln verdienen wohl die folgenden eine besondere kurze Erwähnung:

Georg Stier, Französische Sprechschule, Hilfsbuch zur Einführung in die französische Konversation. Zweite vermehrte Auflage. Leipzig, Brockhaus. 1885.

Der reichhaltige, durchweg dem praktischen Leben sich anschliessende Stoff dieses Konversationsbuches gliedert sich in folgende 20 Kapitel: 1. Gesundheit und Krankheit. 2. Das Wetter. 3. Die Uhr. 4. Die Zeit. 5. Das Alter. 6. Höflichkeit. 7. Feste. 8. Das Haus. 9. Die Möbel. 10. Das Feuer. 11. Die Beleuchtung. 12. Schlafengehen und Aufstehen. 13. Toilette. 14. Wäsche. 15. und 16. Kleidung. 17. Weibliche Handarbeit. 18. Der Brief. 19. Der Unterricht. 20. Die Mahlzeiten. Die Anmerkungen am Fusse jeder Seite geben erwünschten Aufschluss über manche Feinheiten und Schwierigkeiten der Umgangssprache. Dass der Verfasser mit seinem Buche nicht etwa dem vielorts noch gebräuchlichen Auswendiglernen und Hersagen fertiger Phrasen Vorschub leisten, sondern die jungen Leute auf streng methodischem Wege zum selbständigen Sprechen anleiten will, das ergibt sich besonders aus dem trefflichen Nachwort: „Eine Anleitung für Lehrer, wie die Konversationsstunden zu erteilen sind.“ Dieses Nachwort mit dem Ausspruche Marcels als Motto: „On apprend à parler non en répétant des phrases toutes faites, mais en les faisant soi-même“, und im besondern den 3. Teil desselben, „die Einübung des Sprachstoffes“, möchten wir jedem, der eine Fremdsprache zu lehren hat, bestens zum Studium empfehlen.

James Connor, Manuel de conversation en français, en allemand et en anglais à l'usage des écoles et des voyageurs. 8me éd. Heidelberg, Karl Winter.

Dieses bekannte und weitverbreitete Konversationsbuch bringt in drei Kolonnen die gleichbedeutenden Ausdrücke je auf französisch, deutsch und englisch. Während der erste Teil des Buches (104 S.) mit der Konversation entlehnten

Mustersätzen die grammatischen Formen einüben will, behandelt der zweite Teil auf 173 Seiten die wichtigsten Lebensverhältnisse in ähnlicher Art wie das erst-erwähnte Lehrmittel, nur dass hier Handel und Verkehr noch besondere Berücksichtigung finden. Die Sprichwörtersammlung am Schluss des Buches zeigt in überraschender Weise, wie der gleiche Gedanke in den drei Sprachen oft sprichwörtlich ganz verschieden zum Ausdruck kommt. Connors Konversationsbuch zeichnet sich auch durch seine hübsche Ausstattung vorteilhaft aus.

Gobat et Allemand, Livre de lecture destiné aux écoles primaires du Jura bernois. Degré intermédiaire. 2me éd. Lausanne, Payot, 1885. Fr. 1. 25.

Dieses Lesebuch ist in Folge einer Preisausschreibung der bernischen Erziehungsdirektion entstanden und für die Oberstufe der Primarschulen des Berner Jura obligatorisch erklärt. Der Real- oder Sekundarlehrer der deutschen Schweiz wird auf den 332 Seiten des Buches Vieles finden, was er etwa zur angenehmen Unterbrechung des monotonen Sätzeübersetzens in seinen Klassen verwenden kann. Auch dieses Schulbuch ist, wie so viele andere, ein Beweis dafür, wie weit wir in der Schweiz noch davon entfernt sind, die naheliegendsten Konsequenzen der durch die Bundesverfassung gewährleisteten Religions- und Gewissensfreiheit bei der Erstellung von Lehrmitteln für die allgemeine Volksschule in Anwendung zu bringen. Mit den Lesebüchern unserer Real- und Sekundarschulen hat Gobat und Allemand's Buch den gänzlichen Mangel an Illustrationen gemein.

Louis Grangier, Histoire abrégée et élémentaire de la littérature française depuis son origine jusqu'à nos jours. 7me éd. Leipzig, Brockhaus, 1885.

Genannte Literaturgeschichte für Schule und Volk gehört jedenfalls, was die Zahl der aufgeführten Dichter und Schriftsteller betrifft, zu den vollständigsten, Da fehlen weder die Geographen und Naturforscher, noch die Nationalökonomen und Politiker. Über den vielen Namen und Zahlen ist natürlicher Weise die Behandlung der wichtigeren Erscheinungen zu kurz gekommen. Bei der ältern Literatur tritt dies nicht so sehr hervor wie bei der neuern und neuesten; wir finden dort eine hübsche Anzahl schöner Proben, während sie hier gänzlich fehlen. Die literarischen Helden des XVIII. Jahrhunderts kommen schlecht weg. Von Diderot heisst es S. 167: „et l'on peut dire qu'il fut un écrivain funeste à la littérature, comme à la morale, comme à la religion, comme à son pays". Der Arme hat wahrlich viel auf dem Gewissen!

D'Holbach's Système de la nature wird genannt „le code de la plus profonde perversité". Unter Voltaire und Rousseau finden wir den Satz: „auf diese Weise konnten sie heimlich ihre Gifte über die Gesellschaft ausgiessen". Bei aller Achtung für konservative Ansichten müssen wir denn doch die Artikel über die letztgenannten Heroen als ungenügend bezeichnen. Dass der Verfasser nicht zu den unbedingten Hugo-Anbetern gehört, und dass er die Schriftsteller der französischen Schweiz zu ihrem Rechte kommen lässt, unterscheidet ihn vorteilhaft von manchen seiner Kollegen in Frankreich drüben.

Der kleine Druck der Proben und Nebenartikel ist etwas ermüdend für die Augen.

A. Baumgartner, Lehrgang der englischen Sprache. II. Teil. Zürich, Orell Füssli & Co., 1885.

Wie im ersten Teil seines Lehrgangs, so bewegt sich der Verfasser auch hier ausserhalb der bei Erstellung solcher Lehrmittel bisher gebräuchlich gewesenen Schablone. Er stellt das Lesen und das gründliche Durcharbeiten des Gelesenen in den Vordergrund und hat es denn auch trefflich verstanden, die prosaischen und poetischen Musterstücke so auszuwählen, dass gewiss alle, welche das Büchlein zur Hand nehmen, ob sie nun englisch erst lernen oder schon kennen, daran Freude haben werden. Die in den Erzählungen vorgeführten Charaktere sind derart, dass die Englischstunde nicht mehr blos Gedächtnis- und Abstraktionsübung bleiben kann, sondern bei Schülern und Schülerinnen einen wohltägigen Einfluss auf Charakter und Gemüt zur Folge haben muss. Die Schicksale des unglücklichen Robert Emmet z. B., der sein armes Irland vom englischen Joch zu befreien versuchte, werden zusammeu mit den zwei dazu gehörigen, prächtigen Gedichten Moore's sicherlich alle jungen Herzen zu Mitgefühl und zur Liebe des eignen, freien Vaterlandes entflammen. Das ist der richtige Stoff, um den Eifer für das scheinbar trockene Sprachfach zu erregen und fortwährend wach zu erhalten. Die grammatischen Lektionen verweist der Verfasser in zweite Linie; er will nicht eine sogenannte vollständige Grammatik, sondern nur die wichtigsten, in der Praxis immer wiederkehrenden Gesetze behandelt wissen; trotzdem ist er der Ansicht, dass der diesbezüglich gebotene Stoff sogar für Schulen mit 4 Kursen ausreichen dürfte.

Gewiss mit dem herzlichen Beifall aller unserer jugendlichen Sprachstudenten stellt Baumgartner die leidigen, mühsamen, qualvollen Übersetzungen aus der Muttersprache in die fremde in letzte Linie. „Die deutschen Uebersetzungen," sagt er, „sollen in diesem Lehrgang nicht Schritt halten mit den englischen Lesestücken, sie sollen nicht mit ihnen parallel laufen und sich nicht um die gleichen sprachlichen Schwierigkeiten drehen. Dieses Übersetzen in der herrschenden Methode ist ein Hindernis: es hemmt den Fortschritt und lähmt die Arbeitslust, es ist zu schwer." Wer einen treffenden Beweis für die Richtigkeit dieses Grundsatzes zu lesen wünscht, den verweisen wir auf die Vorrede.

Einen besondern Vorzug des Werkchens bilden die hübschen Portraits der Dichter Longfellow, Byron, Moore, Burns, Shakespeare und die beiden Kärtchen zu dem Lesestück: die Erforschung des Niger. Bei einer künftigen Auflage wäre es vielleicht möglich, den zwerghaften Druck der grammatischen Lektionen etwas mehr in Übereinstimmung zu bringen mit der sonst so hübschen Ausstattung des Buches.

Fr. d'Hargues, Lehrbuch der französischen Sprache. Mittelstufe und Oberstufe. Berlin, Oehmigke, 1885.